

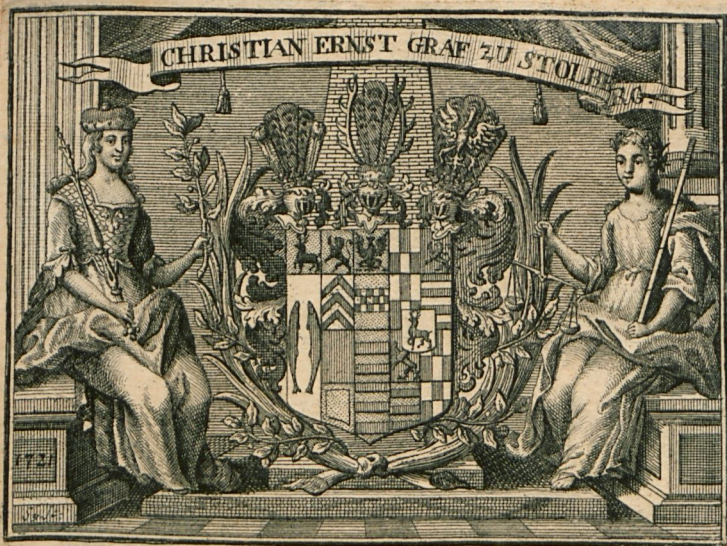
1790

1790

64



Wie Stille denn Barents nicht zu
verwechseln. Sie gehören Wohl zusamen!



- 1 XII fünften Briefte. Coppen.
kagen 1741.
2. Arnold / gottfr / II von
Ditzon, von der Monfr
wallfahrt und vom
28 Anfangen der glaubens
an gott. 1741.
3. Wei. Leben von der ersten
Befreyung der drey füngelst
1739.
4. Mein Altp
für Dänckens, 1739.

10 9
Herrn Gottfried Arnolds Sel.

Weil. Königl. Preussischen Inspectoris
zu Perleberg

Ernten = Predigt:

Darin
die rechte

Erkenntnis
Gottes

aus

Seinen Wohlthaten,

und die daraus entspringende wahre

Dankbarkeit,

aus

Ap. Gesch. 14, 15-17.

angewiesen und angepriesen wird.

So in dem Anhang der neu aufgelegten Epistels-Postill
mit enthalten.

Nun aber,

um mehrern damit zu dienen,
besonders zum druck befördert.

Wer dank opfert, der preiset Gott. Psalm. 50, 23.

Im jahr Christi, 1737.

Vorrede.

Nachstehende sehr erbauliche und erweckliche Predigt des theuren Gottfried Arnolds besonders drucken zu lassen, hat mich bewogen die betrachtung gegenwärtiger gar bedenklichen zeiten. Denn da die unaussprechliche Güte und Erbarmung Gottes uns bishero nicht allein mitten unter den häufigen schwehren ungewittern und gerichten, die theils in der nähe um uns herum, theils in der ferne sehr viele an leib und gut betroffen, so gnädiglich verschonet und bewahret, sondern auch eine so schöne und reiche ernte, als in vielen jahren nicht geschehen, bescheret hat; so haben wir ja hohe ursach, solche zeichen dieser zeiten wohl zu beherzigen, nicht aber mit dem rohen, wilden und blinden haufen in den wind zu schlagen, oder gar auf muhrwillen zu ziehen. Denn es gilt auch uns die ernstliche Vermahnung des heiligen Geistes, wenn Er Röm. 2. 4. also spricht: Verachtest du den reichthum seiner Güte, Geduld und Langmühtigkeit? Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur busse leitet? Darum, **Ih** meine Geliebten, weil es noch heute heisset, und der heilige Geist uns noch inn- und äußerlich, auch durch gegenwärtige Predigt, zuruffet, und uns alle zur busse vermahnet, so lasset uns seiner liebreichen stimme gehorchen, und unsere herzen ja nicht länger verstocken durch betrug der sünde und listigen schlange, die uns immer durch die gedanken einraunet und spricht: wir seien so böse nicht, als uns Gottes Wort beschreibet, wir wären ja fromm, weil Gott unserer so verschonet, es hätte noch zeit genug mit der bekehrung zc. damit das erschreckliche urtheil, wo wir uns nicht bekehren, nicht auch uns treffe, wenn der heilige Geist ferner also spricht: Du aber, nach deinem verstockten und unbussfertigen herzen, häufest dir selbst den zorn auf den tag des zorns, und der offenbarung des gerechten gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen werken zc. Röm. 2, 5. 6. 1qq. O daß wir dahero (nach dem wunsch des treuen knechts Moses 5. Mos. 32, 29) weise wären, und vernähmen solches, daß wir verstünden, was uns hernach, in zeit und ewigkeit, begegnen wird. Gott erfülle solchen wunsch auch an uns, und lasse gegenwärtiges Zeugniß dazu in gnaden gesegnet sein, um Jesu Christi willen, amen!

Helmstädt, den 12. Aug.

1737.

T. E.



Im Namen JESU, amen!

Wenn es wahr ist, wie es denn allerdings ewig wahr bleibet, daß der rechte dank eine selige sache ist, so muß es nothwendig auch ein grosses und hohes ding sein, das nicht in blosen worten bestehet, sondern in kraft, that und wesen. Nun ist aber die rechte dankfagung ein gewisser weg zu mehrerm heil und wohlsein, wie GOTT selber ausdrücklich Psalm. 50, 23. bezeuget: Wer dank opfert, der preiset mich, und das ist der weg, daß ich ihm zeige mein heil. Ja, die vernunft weiß selber schon so viel, daß der dank eine reizung zu noch weitern gutthaten sei. Ei, wie sollte denn der dank gegen GOTT in blosen worten, gebeyrden, oder andern äusserlichen dingen allein bestehen? Sollte er denn nicht etwas ernstlich-wirkliches oder reelles und gewisses sein, massen er uns in der that ein gewisses heil und ein stück des seligen zustandes von GOTT bringet. Man sehe nur nach in der Schrift, ob die gläubige jemals vergnüget gewesen sind, daß sie GOTT mit dem mund dank gesaget, oder ihn mit worten nur abgespeiset haben. Man wird vielmehr finden, daß der heilige Geist sie zu lauter herzlicher wirklicher erkentlichkeit, gegentreue und gegenliebe bewogen und gebracht hat. Welch ein merklich muster eines recht christlichen dankes ist

A 2

nicht

nicht an dem auffässigen Samariter im heutigen Evangelio zu sehen. Wie bewiese er doch so klar, daß sein dank aus einem ganz höhern grund herkäme, als von dem eigenwillen. Er bewiese ja einen rechtgläubigen dank, da er durch die wohlthat des Heilandes in seinem herzen so gefangen und überzeuget war, daß er nicht länger von ihm abwesend bleiben konnte. Der glaube war so mächtig in ihm aufgegangen und gestärket worden, daß er voller zuversicht und freimüthigkeit den HErrn wiederum suchte und auf ihn zueilte. Er kehrete um, heißt es, da er sahe, daß er gesund worden war. Luc. 17, 15. Wovon kehrete er um, als von seiner ungläubigen gesellschaft der undankbaren neume, von seinen eigenen wegen und willen, vom unglauben, zweifel und mißtrauen? Und was ist auch mächtiger, den ganzen menschen umzukehren, als der glaube? der läßt dem herzen keine ruhe in keinen dingen, bei keiner gesellschaft, an keiner lust, ehre und gut, er muß davon sich ab- und zu Christo wenden. Wer nach Christo hungert worden ist durch die erkentniß seiner wohlthaten, der kan sich nirgends verweilen oder aufhalten, es wird ihm alles zuwieder, und brennet ihm gleichsam alles, nur damit er Christum nicht versäume. Wo das eintrifft, da gehet auch ein rechtschaffener ernst auf im dank. Es wird ein ernstlicher dank, daß man dem lieben Gott nicht nur etwas herheuchelt, und mit dem maul nur danklieder singt, aber das herz indessen anderswo herum fladdern läßt. Sondern die begierde des glaubens, Gott zu loben, reiset dem menschen, so zu reden, den mund auf, daß er sich nicht scheuet, dem HErrn alles gutes nachzusagen, und sich seiner frölich zu rühmen. Eben wie der Samariter hier sich nicht etwa vor Christi feinden fürchtete,

tete, oder vor spott und auslachen, sondern preifere
 GOTT mit lauter stimme. Das zeigete seinen lau-
 tern ernst an, und seine freimühtigkeit, dem HERRN lob
 zu bekennen, und seine begierde, das gute allen leuten
 kund zu machen. Und das ist auch der redliche sinn
 und vorsatz eines recht dankbaren Christen. Er kans
 nicht übers herz bringen, von seinem lob stille zu sein,
 er gehet damit heraus, wovon sein herz voll ist, es ist
 ihm viel zu süsse und zu selig, GOTT zu danken, als
 daß er es solte verschweigen.

Aber es muß auch alles mit demuht geschehen, und
 ein demühtiger dank sein: denn die natur des dankes
 leidet es nicht anders; wer danket, der bekennet sich
 eben damit für geringer als den wohlthäter, und de-
 mühtiget sich unter denselben, und das ist auch am
 Samariter zu sehen. Der beugete sich nicht etwa nur,
 oder kniete vor dem HERRN nieder, sondern fiel gar
 auf sein angesicht zu seinen füßen. Und so ist
 auch mit einem rechten dank bewandt, die kraft der
 rechten geistlichen erkentlichkeit ist so stark, daß sie
 den menschen vor GOTT zu boden niedervirft in
 staub und asche, ihm seine unwürdigkeit, armuht und
 blöse deutlich vor augen legt, und also gründlich ernie-
 driget, was sonst hoch in ihm war. So lange man ohne
 solche erkentlichkeit dahin gehet, und in den tag hinein
 lebet, so lange denket man: GOTT sei einem alles schul-
 dig, es müsse so sein, und daher blehen einen alle göttli-
 che gaben nur immer mehr auf, und machen stolz
 und eigenliebig und selbstgefällig. Wenn aber dem
 menschen seine unwürdigkeit aufgehet, und wie es al-
 les Gnade sei und kein verdienst, o da versinket man
 ganz in sein eigen nichts, und lasset dem HERRN gern
 alle ehre allein auf ewig über.

Nun urtheilet selbst hieraus: ob es nicht um einen
 rech-

rechten dank was gewisses, thätiges und grosses sein müsse? und ob diß nicht der rechte weg sei, darauf uns der Schöpfer immer mehr Heil zeigen und geben wolle? Ich meine ja, wir solten einmal glauben lernen, daß Gott nicht mit ein wenig mundgeschwäg, oder mit dem geplerre einiger lieder will abgewiesen sein, sondern ganz was anders noch fordert. Kurz: Er fordert den ganzen menschen, mit allem, was er ihm gegeben hat. Nichts soll man für sich behalten, alles soll Gott wieder aufgeopfert werden. Was dazu gehöre, das kan die vernunft oder vielmehr der unverstand der menschen nimmer fassen, es ist ein pur lauterer werk des heiligen Geistes, so über alle sinnen und eigenwillen steigt.

Eine probe davon soll uns diejenige rede Pauli geben, durch welche er die heiden zur erkenntniß und dankbarkeit gegen Gott aufmunterte. Wer dieselbe recht verstehen will, und ihre kraft genießen, der hat ursache, Gott seine unerkenntlichkeit und undank zu klagen, und einen andern sinn zu erbitten. Das wollen wir alle thun in einem einfältigen gebet.

Text: Ap. Gesch. 14. 15. 16. 17.

Wir predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollet von diesen falschen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat himmel und erden, und das meer, und alles, was darinnen ist. Der in vergangenen zeiten alle heiden hat lassen wandeln ihre eigene wege. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeigt gelassen, hat uns viel gutes gethan, und vom himmel regen und fruchtbare zeiten gegeben, unsere herzen erfüllet mit speiße und freude.

Et

Etwas seltsam und verdrießlich klingenget es wohl, ist aber doch herzlich gut gemeinet, wenn Paulus an eine gemeine schreibt: 1. Cor. 15, 34. Etliche haben Gottes erkenntniß nicht, das sage ich euch zur beschämung. Die leute halten sich für einen schimpf, wenn man ihnen sagt, sie kenneten Gott nicht, da es doch den Corinthern eigentlich keine schande, sondern nur eine beschämung sein sollte zur besserung. Sie meinen: Ei, wie sollte ich Gott nicht kennen, bin ich doch ein Christ, gehe ich doch in die kirch und zum abendmahl. Allein die Corinthier waren wohl vielleicht andere Christen, als die me isten anjeko sind, und doch sagts ihnen Paulus unter augen, sie kenneten Gott noch nicht recht. Die heiden kennen auch Gott, allein das erkenntniß ist auch darnach, und hilft ihnen zur vollkommenen seligkeit nichts.

Denn damit wir nun kurz aus der sache kommen, so merket wohl, daß es zweierlei arten der göttlichen erkenntniß gebe. Alle menschen kennen Gott, aber nicht alle kennen ihn recht und heilsamlich, wie sie solten. So ist denn nun die erkenntniß theils äusserlich, buchstäblich, und todt oder unfruchtbar, theils innerlich, geistlich, lebendig und fruchtbar oder selig. Die äusserliche erkenntniß beruhet blos im natürlichen wissen, lernen oder reden von Gott, wenn man die sprüche aus der Schrift kan, oder andern wieder hersaget, aber die kraft derselben nie erfährt oder geneußt. Solcher gestalt kanten wohl die Corinthier auch den Herrn, und so wissen noch manche viel von Gott zu singen und zu sagen, aber es hilft ihnen nichts. Ja, es verdammet sie desto mehr, wo sie nicht den glauben lebendig in sich wohnen und herrschen lassen.

Hingegen vermisset und fordert nun der Apostel
 A 4 eine

eine lebendige erkenntniß, die der heilige Geist selbst wirken und geben muß, und die dem menschen auch kraft und leben schenket. Das geschieht alsdenn, wenn dir alles, was von Gott in der Schrift stehet, oder sonst gesagt wird, nicht so todt und kalt in deinem herzen bleibet, daß du nichts davon inwendig gewahr wirst. Sondern, wenn dir es selbst durch den heiligen Geist in deinem gewissen bezeuget und versiegelt wird, was du äußerlich gefasset hast, wenn du die kraft und wirkung davon fühltest an der seelen, wenn du lust zu folgen hast, und dir alle zeugnisse Gottes ein neu leben eindrucken, so daß du dich wirklich dadurch ändern und bessern lässest. Siehe, das ist eine lebhaftere erkenntniß Gottes, da dir Gott vor die augen des herzens tritt in seinem heiligen wesen und eigenschaften, und nun lebendig innen wirst, wie gerecht, wahrhaftig, gut und fromm er sei? Wenn dir alles im verstande aufgehet und klar wird, was Gott dir thut, und was du ihm dafür schuldig seiest, was er dir versprochen habe, was du dich noch von ihm zu versehen habest, und so weiter.

Diese fehlt nun leider! den allermeisten, auch so genannten Christen. Wie viele sagen: sie erkennen Gott, und verleugnen es mit den werken? man kann aus ihren dingen nicht merken, daß es ihnen ernst wäre, nach Tit. 1, 16. Ja, was fehlet nicht auch solchen noch, die doch anfangen, nach der erleuchtung des heiligen Geistes zu verlangen? Wir haben alle das wissen, sagt Paulus eben noch zu diesen Corinthern, aber das wissen bleibet auf, die liebe bessert; so nun jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nicht, wie er wissen soll. 1. Cor. 8, 1. 2. Wie solte es denn nun schimpflich sein, wenn auch jeso bezeuget wird, daß viele noch nicht Gottes

Gottes erkentniß haben, nemlich die wahre und seligmachende? Wäre es nicht vielmehr eine nöthige und selige aufmunterung für uns alle, daß wir Gott besser und genauer kennen lerneten, als bishero?

Wozu aber, möchte mancher fragen, redest du jetzt eben davon? ich gebe zur antwort: deswegen war diß nöthig voraus zu beweisen, weil wir nimmermehr Gott als einen Gott loben und danken können, er sei uns denn bekant. Denn was kan man denn an einem unbekanten dinge loben oder preisen? man muß ja erst wissen, was man daran habe oder nicht.

Nun sollen wir an dem heutigen tage dem Geber alles guten für die bescherten zeitlichen gaben in der ernte dank sagen. Wer kans denn nun recht thun, als einer, der Gottes wohlthaten und Ihn selber auch recht zu erkennen gewürdiget wird. Nichtets dahero nicht für überflüßig, wenn dißmal aus den reden Pauli wird vorgestellet werden

Die rechte Erkentniß Gottes, wie sich dieselbe eintheilet

I. in hinzuwendung des herzens zu Gott,

II. in anwendung seiner wohlthaten.

Wer einen andern recht kennen zu lernen begehret, der muß ihm nicht den rücken zuehren, sondern muß sich zu ihm wenden, und sein unter die augen sehen, und genau auf ihn acht haben. Da wir nun alle nothwendig unsern lieben Gott und Schöpfer müssen kennen und wissen, was er ist; so ist ja nichts thörichters, als wenn man sich nicht zu ihm wendet. Das thut man aber, so oft man nicht seine gedanken, begierden und alles zu Gott sammlet und kehret durch den heiligen Geist.

Das ist nun nichts unmögliches, wie der unglaube den menschen einbildet, und ihnen die bekehrung zu Gott so verdrießlich macht, sondern es ist eben das, worauf alle worte und zeugen Gottes zielen. Es ist die allertheuerste, kostbarste und dazu süßeste sache, wenn wir sie recht im grunde mit geistesaugen ansehen wollen. Drum fängt Paulus eben von dieser fröhlichen botschaft an, und weist uns, daß wirs nicht als eine unerträgliche last des gesetzes solten ansehen, wenn uns von busse gesagt wird. Wir verkündigen euch das Evangelium, wir evangelisiren euch, oder bringen eine gute post, wie es eigentlich heist. Wenn also das wort von der bekehrung zu Gott immer wiederholet wird, so muß es uns gewißlich sehr angenehm sein, denn wir brauchens alle tage, daß wir zurecht und zu Gott wieder gewiesen werden.

Sehet nun, der Herr Jesus hat auch mich zu euch gesandt, euch diß Evangelium zu predigen, ihr sollet euch durch denselben Geist Jesu Christi, der in den Aposteln wirkte, auch zu allen den allertheuersten verheißungen Gottes wenden lernen, die im Evangelio erschallen. Wir sind nun auch evangelisirt, heist es wohl recht aus Ebr. 4, 2. oder, auch uns ist das Evangelium geprediget. Soll uns nun das wort der predigt helfen, so muß es durch den glauben vermengtet werden mit denen, die es hören. Und weil es denn eine so hochedle sache ist, ach! so versäumet nichts davon, sondern gebet nun weiter achtung, was der Geist der gemeine sagt.

Er sagt aber vom bekehren oder hinzuwenden zu Gott, das ist immer das erste und letzte in dem ganzen Evangelio. Wovon sollen wir uns denn wenden? Paulus benennet zweierlei, nemlich das

bße

böse herz und die böse werke. Beides ist der see-
len verdammlich, drum soll sie sich davon weg wen-
den lernen. Zuvörderst führt der heilige Geist aufs
herz, als auf den ursprung des übels, und erinnert,
wie GOTT einen menschen in seiner blindheit dahin
gehen lasse, aus gerechtem gericht. GOTT hat in
den vergangenen zeiten alle heiden lassen hings-
hen in ihren eigenen wegen.

Da nennet er den allergefährlichsten zustand eines
menschen, wenn er so in seinem ungebrochenen eigen-
sinn in den tag hinein lebet, ohne zucht des heiligen
Geistes, ohne streit wieder die sünden, ohne nach-
denken, wie es endlich mit ihm ablaufen werde. Das
sind die eigene wege, die selbst-erwehlt lebens-arten,
da der mensch thut, redet, erwehlet, was ihm selbst
nur gelüftet, und vornimt, was ihm nur einfällt, da
er bald diß bald das sucht, und nicht weiß, was er
vor muhtwillen und bosheit thun soll.

Auch sind es alle diejenige gutscheinende übungen/
vorsäze, reden und werke, welche der mensch zwar
aus eigener guten meinung, aber ohne regierung und
gewißheit des heiligen Geistes vornimt, davon es recht
heißt aus Esa. 57, 10. Du wälzest dich von mir,
und arbeitest dich in der menge deiner wege,
und sprichst nicht, ich lasse es; sondern weil du
findest ein leben deiner hand, (weil du einigen
schein und nutzen dabei merkst) so wirfst du nicht
müde. Das alles ist ein groß unglück für eine see-
le, und ist eben die gerechte strafe, womit GOTT heim-
suchet alle, die dem guten Geist nicht lediglich folgen
wollen. Ja, er kan einen menschen nicht höher straz-
fen, als wenn er ihn mit seinem heiligen Geist ver-
läßt, und nicht mehr regieret, oder vor dem bösen
bewah-

bewahret, sondern in seinem verkehrten sinn so dahin giebet, zu thun, das nicht taugt.

Das war die art des heiligen gerichtes über die heiden, davon Paulus hier redet, daß sie in die greulichste abgöttereı versielen, und mithin in alle sünden und schanden, die nur zu erdenken waren, wie im 1. cap. an die Römer nach einander mit entsetzen zu lesen, und auch auf unsere zeiten zu deuten ist. Davon sagt dort der Herr im 81. Psalm: *Israel will mein nicht.* Darum habe ich sie gelassen in ihres herzens dünnkel, daß sie wandeln nach ihrem rath. Und beim Job. 8, 10. Ich ließ alle menschen gehen, einen jeglichen wieder seinen nächsten; sie mußten sich selbst unter einander beißen und fressen vor eigensinn und grimm wieder einander, da sie wie das vieh ohne hirtten immer nach ihrem tummen thierischen sinn in den tag hinein lebeten.

Nun von solchem grausamen verderben sollen sich alle menschen, auch unter uns abwenden lassen, und zwar auch, so ferne dieser böse grund und eigenwille des herzens auch in wirklich böse werke ausbricht. Denn, wenn das herz selbst also geändert und bekehret wird, so wird sichs auch unausbleiblich von allem argen in worten und werken abziehen lassen. Darum dringet Paulus nun auf die abwendung von den eiteln oder falschen göttern, und sagt: daß ihr euch bekehren solt von diesen falschen zu dem lebendigen Gott.

Da denket wohl mancher nicht, daß ihn dieses angehe oder noch nöthig sei; das müßten nur geborne heiden thun. Und gleichwohl istz eines von den nöthwendigsten dingen, daß ein bußfertiger mensch alle abgötter fahren lasse. Denn mein! sind das nicht abgötter genug, woran du dein armes herz immer flehest,

Lebest, worauf du deine hoffnung, deine freude, lust und zuversicht setzest? Ist das nicht lauter götzenwerk, womit du dich schleppest, als mit einem höchsten gut, es sei nun ein bißchen geld oder ehre, oder eine kurze lust. Lieber! siehe doch zu, du armer mensch, ob du denn gar nichts neben, ich will nicht sagen, über Gott suchest, lieb hast, scheuest und begest? Da wirst du ja wohl falsche götter in deines herzens tempel merken, wo du ihn anders wilt redlich untersuchen.

Geschicht dir denn nun unrecht, oder ist's nicht viel mehr noch eine theure Gnade, wenn dich Gott davon abbruffet? Und bedenke doch, wie eitel alle solche dinge sind, daran du bishero mit lust und liebe gehangen hast. Denn so redet Paulus eigentlich im grundtext: **Bekehret euch von diesen eiteln dingen.** Eitel ist, was keinen beständigen nutz und nachdruck hat, was nicht zur errettung und wiederbringung des menschen aus dem fall dienet, davon Salomon so oft sagt: daß alles unter der sonnen nicht nur eitel, sondern auch noch eine böse plage dazu sei.

Was wirst du da nicht für eitelkeit finden in allen deinen dingen, davon du dich bekehren mußt? Wie sind doch alle deine güter so vergänglich, alle deine luste, die du gern immer und ewig besäzest? wie untreu handelt alles an dir, was du besizest? wie bald verläßt es dich, oder wie unversehens mußt auch du es verlassen? Was hast du von allen deinen wohlhüsten und lustbarkeiten, von deinem schmauszen, tanzen und springen, und was du sonst dein lebenlang getrieben hast, als ein betrübt andenkzen? Wo sind alle die herrlichkeiten so vieler hundert Könige und Monarchen? Fleucht nicht alles, wie ein schatzen vorbei, oder wie ein vogel durch die luft, wie ein schiff durchs wasser, dessen spur man nicht wieder findet?

Ja,

Ja, denke nur selbst weiter nach, was du den ganzen tag vornimmst, redest und thust, obs nicht alles eitel ist, daß du wenig oder nichts in der ewigkeit davon wieder findest? Wie viele eitele unnütze worte fliegen so in die luft, die weder deiner noch anderer seelen helfen? Ja, was ist auch alle das gut, das in der ernte jetzt gesammelt ist? wirds nicht alles in kurzer zeit verzehret, oder wohl gar verbrant, von würmern gefressen, und sonst verdorben sein.

Nun von allen solchen eiteln sachen, lieber mensch, solst du dich abwenden, nicht zwar, als ob du Gottes gaben an ihnen selbst alsbald äußerlich wegwerfen müßtest; das forderte Paulus nicht vornehmlich. Sondern mit dem gemüht, mit der lust und anklbigkeit oder gefälligkeit solst du es verlassen. Du solst keinen gözen mehr daraus schnitzen, und dich nicht darauf verlassen, gründen oder steuern, sondern es also um Gottes willen verleugnen. Siehe, das ist derjenige eitele sinn, den Gott von dir nehmen will, und darinnen du mit den heiden gestanden hast. Röm. 1, 21. Das ist der eitele wandel, der von den vātern dir übergeben oder vortgepflanzt ist, da du denkst, du mußt alles so machen, wie es die gewohnheit und mode mit sich bringet: 1. Pet. 1, 18. Da es immer heißt: Die alten habens auch so gemacht, wir werden nichts neues aufbringen. Sind die alten nicht verdammet worden der und der bösen gewohnheit wegen, so hoffe ich auch selig zu werden, und so weiter.

Nun von diesem allen gilts einmal umkehrens, und zwar, daß das ganze herz geändert und gebessert werde. Denn, wie gesagt, mit dem äußerlichen ablegen und ändern ist dem Herrn nicht allein gedienet, er will dein edelstes und bestes theil vornehmlich

lich haben, nemlich die seele und dein innerstes. Das gehöret sein, und das mußt du zuvörderst ihm wiederum zuwenden. Wenn du also recht dich bekehren wilt, so muß dein herz von grund aus geändert werden, du mußt einen ganz andern sinn und vorsatz fassen auf dein künftig leben. Was du zuvor liebtest, das mußt du nun hassen, und was du vorhin verwardest, das mußt du nun suchen, der ganze mensch muß umgekehret werden, so ist's eine wahre bekehrung.

Das sehen wir an dem exempel solcher leute, die durch die Apostel sich recht bekehren ließen. Wenn die Ephesier bekehret wurden, so bekanteten sie nicht allein ihre sünden, sondern brachten ihm auch ihre zauber-bücher her, und verbranteten sie vor allen; Ap. Gesch. 19, 18, 19. also kräftig wuchs das Wort des Herrn, und ward mächtig, wie dabei stehet, v. 20. Da können wir ja wohl merken, daß das bekehrungs-werk kein spiel oder heuchel-wesen ist, daß man nur ein wenig sich anders stelle oder aufführe, als zuvor; sondern daß es grossen ernst koste, und den menschen so gewaltig in die enge treibe, daß er mit allem herausgehe, und alles wegschmeisse, was er zuvor heimlich getrieben hat. Da zeigt denn das äußerliche von der veränderung, die inwendig im grunde der seelen vorgehet.

Das kan uns der heilige Geist weiter lehren an dem, worzu wir uns wenden sollen, nemlich zu Gott, der ja ein herzens-kündiger ist, und eine solche ernstliche und gänzliche bekehrung bei uns suchet. Drum beschreibet ihn Paulus hier den leuten als einen lebendigen, und denn als einen allmächtigen Gott. Lebendig ist ja Gott, nicht nur, wie alle creaturen ein mitgetheiltes leben von ihm haben, sondern

dern auch, als der Ursprung alles lebens, ja als das wesentliche Leben selbst, das alle dinge belebet, und sich in allen seinen eigenschaften, kräften und thaten, als ein durchdringend, allwirkend, einfließend und allwesend Leben bezeuget.

Der Geist Gottes ist mit diesem zeugniß unserer angeborenen atheisterey und ungöttlichem sinn, welcher das Leben Gottes entweder für ein entferntes un- wissendes ding, oder gar für todt und unkräftig hält, entgegen getreten. Die gottlose vernunft schleußt also fälschlich: wenn ich nur Gottes wirkungen und anregungen dämpfen und hindern kan, daß ich sie nicht fühle, so ist deswegen Gott nichts lebendiges. Aber der heilige Geist troset auf das Leben Gottes, und spricht hier wieder allen atheistisch- heidnischen sinn: Denke nicht, du werdest an den wahren Gott einen todten gößen finden, du elender mensch, er wird dir lebendig genug vorkommen, wenn er nach so groß- ser langmuht aufwachet; Er lebet, und wird sich lebendig beweisen in seinem ernst, das wirst du wohl erfahren. Siehe, du fühlest ja jeko schon, daß diese worte nicht todt noch erdichtet sind. Du hast schon oft einen vorschmack seines gerichtts in deinem gewissen: was zweifelst du dennoch, daß er lebe?

Wie aber der Geist hier Gott beschreibet, als einen Lebendigen, im gegensatz der stummen gößen, dem unglauen zum schrecken: also geschichts auch dem glauben aller redlichen seelen zur erweckung. Diese sollen wissen, daß sie in ihrer bekehrung einen lebendigen Gott und HErrn finden werden, nicht einen todten. Siehe, die worte, die dein Heiland in und zu dir reden will, sind geist und leben. In allen seinen wirkungen kanst du lauter geistlich leben für deine seele finden, wenn du es nur suchest. Ist denn

denn das nicht selig und köstlich gegen dein voriges todtes wesen mit den stummen gößen, da du in allen deinen sünden und lastern den tod immer in dich frassest, und die verdammniß alle augenblicke im gewissen leiden mustest?

Weiter solst du auch an Gott in der bekehrung finden einen allmächtigen Schöpfer aller dinge, der gemacht hat den himmel, und die erde, und das meer, und alles, was drinnen ist, darnach solte dich ja wohl verlangen, der du in dir selbst todt, kalt und ohnmächtig bist, ja der elendeste wurm nach der natur, der nichts hat oder vermag ohne Gott. Ich will nicht sagen, wie dich diese allerhöchste Macht Gottes zur busse treiben und zwingen solte, weil du daraus in dem gewissen überführet bist, daß du ihm nicht wirst entgehen können, du wehrest dich, so lange du wollest. Auch will ich nicht eben weitläufig darauf dringen, wie du gleichwohl dich von rechts wegen zu niemand anders wenden mußt, als zu dem Schöpfer, von dem du doch herkommest. Sondern diß gebe ich dir nur zu bedenken über, was du gleichwohl für ein glückseliger mensch köntest werden, wenn du dich recht im ernst zu Gott allein wenden woltest. Denn eben, indem du Gott allein suchest und erwehlest, so erwehlest du den Ursprung und Besizer oder Herrn der ganzen welt und alles guten. Du vertauschest ein wenig eitelkeit und thorheit mit dem allerhöchsten, ewigen und dauerhaftigsten Gut. Solte denn das nicht eine seele locken und treiben, sich zu diesem guten und allerlieblichsten Gott allein zu wenden, und auf ewig an ihm zu halten.

Die Schrift hat sonst die art, wie wir auch im text sehen, daß sie eben diesen grund der Schöpfungsmacht Gottes anführet, wenn sie die menschen will

zu seiner furcht und liebe antreiben. Also, in der Offenbarung Joh. 14, 7. schrieb der Engel mit dem ewigen Evangelio: Fürchtet Gott, und gebet ihm herrlichkeit, und betet an den, der gemacht hat den himmel, und die erde, und das meer, und die wasserbrunnen! Damit will der Geist uns alle anlocken, wir sollen doch Gott allein suchen zu gewinnen, in welchem wir alles gute tausendmal wiederfinden, was wir in wahrer bekehrung und verleugnung unserer selbst verloren zu haben meinen. Gleichwie eine braut mit ihrem bräutigam alles gewinnt, was sein ist, also gewinnest du mit Gott alles, was er gemacht hat und besizet, wo du ihn nur allein lieben willst.

Was hast du nun für entschuldigung, o mensch! wenn du dich ewige und vollkommene Gut nicht allein suchest? Thust du nicht thöricht, wenn du dich mit Kleinigkeiten aufhältst, mit kurzer eiteler lust, ehre und vorthailen, und könntest das ganze, das vollkommene und stetswährende Gut haben? Wer ist nun schuld daran, wo dir an etwas mangelt, wo du in sorgen, unruhe, angst und elend lebest? Fehlet dir nicht an dem, der alles gemacht hat, und der dir alles geben könnte? Ja, siehe nur, wie ungläubig du bist. Du bekennest, daß Gott alles geschaffen hat, und willst doch ihm nicht so viel zutrauen, daß er auch dir oder deinetwegen etwas noch schaffen und geben könne? Du trauest ihm oft nicht ein stück brot, ein kleid, oder andere geringe nothdurft zu. Bedenke doch, ob du also Gott recht für den Schöpfer ansiehst und hältst?

Urtheile nun hieraus selber, aber ohne heuchelei: ob du nicht ursach hast, dich recht ernstlich zu Gott zu befehren, als zu einem Ursprung und ewigem Quell

alles

alles guten? Wo wilt du sonst bleiben, oder wo wird dir sonst zeitlich und ewig wohl sein, wo du ihn nicht suchest? Meinst du, daß dich Gott noch heute umsonst dazu einladen läßt durch den apostolischen Geist? Gewißlich, seine gute reizet uns noch alle heute zur veränderung und erneuerung unsers sinnes. Selig ist, der da folgt, und läßt sich freiwillig, und nicht als roffe und mäuler, zum Herrn befehren. Denn dazu wird auch noch heute das Evangelium verkündiget, als eine selige stimme Gottes zu unser aller heil und leben.

Wenn nun ein mensch dem heiligen Geist nicht widerstehet, sondern sich zur veränderung Gott überläßt, und das gütige Wort des Evangelii annimt, als den köstlichen vorschlag zu seiner erlösung: so fragt sich: ob ein solcher nicht alle Gnade recht anzuwenden suche? Die antwort ist: ja allerdings kan ein recht-befehrter und zu Gott gewanter mensch nicht anders, als alle gutthaten recht anwenden. Und das ist der sinn des heiligen Geistes in Paulo, wenn er die leute der göttlichen wohlthaten treulich erinnerte, um sie desto kräftiger zu gewinnen, und gegen Gott redlich und ohne falsch zu machen.

Er machet zwar keine geistliche und innerliche gabe Gottes namhaft, sondern bequemet sich nach der schwachheit der menschen, und fänget blos von leiblichen an zu reden; aber er verknüpft doch alles so genau zusammen, daß unsere seelen nohtwendig vom irdischen zum himmel müssen geführet werden, wenn wir nur der rechten spur des Geistes nachgehen wollen. Sintemal es mit allen zeitlichen gaben angesehen ist auf einen ewigen und vollkommenen nutzen. Gott gibt uns nicht äußerliche dinge dazu, daß wir wie das vieh sollen darauf liegen und fleben bleiben

mit unsern begierden, sondern daß wir ihn selbst da-
durch suchen und kennen lernen sollen, und also als
durch stufen aufwärts zum ewigen uns leiten lassen.

Drum konte Paulus mit allem recht sagen: Wie-
wohl er (GOTT) sich selbst nicht hat unbes-
zeugt gelassen, indem er uns wohl gethan, uns
vom himmel regen und fruchtbare zeiten gege-
ben, und unsere herzen erfüllet mit speise und
freude oder gutem muht. Hierin liegt ein theurer
grund verborgen, warum man GOTTes gaben recht
anwenden solle, weil nemlich alles aus GOTT und
von GOTT ursprünglich herrühret, wie es heist: Röm.
11, 36. Aus Ihm, durch Ihn, und zu Ihm sind
alle dinge. Dahero denn die schmach des miß-
brauchs nohtwendig alle auf GOTT fällt, gleichwie
die ehre des rechten gebrauchs auch GOTT damit ge-
geben wird.

So sagt nun der zeuge GOTTes hier, daß er sich
nicht unbezeugt lasse, und daß also den leuten keine
entschuldigung übrig bleibe, warum sie sich zu GOTT
nicht bekehrten, als ob sie ihn nemlich nicht finden
könten. Gehet, will er sagen, und sein Geist sagt
auch noch jeso zu uns: ihr dürfet nicht weit laufen
oder suchen, wo ihr GOTT wollet antreffen, ihr kön-
net ihn in allen creaturen gleichsam mit händen greif-
fen, wenn ihr nur wollet. Er wohnet nicht wie ein
göze in tempeln, er gibt ja euch allen leben und odem.
Drum gaffet doch nicht weit umher, sondern mer-
ket ihn doch in euch selbst und in allen seinen werken.
Ihr sollet den HERRN suchen, ob ihr ihn etwa
fühlen, und ihn finden möchtet, er ist ja nicht
ferne von einem jeglichen unter uns; in ihm le-
ben, weben und sind wir ja, wie Paulus aber-
mal zu Athen redete. Ap. Gesch. 17, 27, 28.

Nun

Nun was soll der unverständige mensch recht erkennen und anwenden lernen, daß er Gott einmal kenne und merke? Paulus benennet zweierlei, speise und freude, und redet abermal, nach der schwachheit und blindheit der leute, nur von äußerlichen dingen, sie zum inwendigen zu locken. Es stecken aber überall wichtige dinge unter diesen worten, er redet gleichwohl zu heiden, und saget: Gott erfülle ihre herzen so wohl mit gutem, als der gläubigen ihre. Was kan klärer hier anders sein, als daß Gott seine wohlthaten so gar ohne alle partheilichkeit austreuet, und nicht etwa, wie die eigensinnige und sectirisch-gesinnte natur wünschet, nur den frommen und würdigen gutes thut.

Denn lieber! wer ist denn recht fromm oder würdig und gerecht vor Gott dem Herrn? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben oder abverdient, daß ihm wieder vergolten werden müsse? Wer kan mit recht sagen, diß und das habe ich mit meiner arbeit verdient? O gnade Gott! wenn wir arme leute erst etwas bei Gott verdienen solten, wir müßten wohl hungers sterben? Bettler sind wir, und müssen der puren gnade leben; wir können uns selbst nirgends versorgen oder helfen. Können wir auch einen einzigen halm wachsen lassen? Wer hat zu dieser ernte auch nur ein körnlein schaffen können? Es ist ja alles von Gott herkommen, und wir selbst haben uns nicht hervor gebracht.

Wer ist's nun, der die herzen mit speise erfüllt? Bist du es, o armer mensch, oder ist's dein Schöpfer? Müßtest du nicht lange warten, ehe du von dir selbst einen bissen brot bekämost? Troß, daß ein Kaiser einen halm oder eine einige Korn-ähre könne aus der erden wachsen machen. Er, der Herr, allein will

es thun, Er ist, der den mund und das herz erfüllet. Füllet er aber gleichwohl alle menschen mit nahrung, ei! was für eine fülle, was für ein abgrund des guten muß in ihm sein? Wer will den brunnen erschöpfen, da kein boden noch ende ist? Und wer wolte nun dieser fülle nicht alles zutrauen, die keinen vogel ungesättiget, und keinen winkel in der ganzen welt unerfüllet läßt.

Last uns daher doch nicht solche dürftige elende gedanken von dem Wesen aller wesen machen, als sei seine macht so eingeschränkt, sein reichthum so klein, und seine mildigkeit so unzulänglich, daß es einiGER creatur bei ihm mangeln solte. Halte niemand GOTT für so partheiisch, falsch und sectirisch, als thue er nicht gern allen und jeden gutes. Last uns vielmehr hieraus das araffe geheimniß der allgemeinen und ewigen liebe GOTTES gegen alle seine geschöpfe erblickten, daß er eben darum sich über alles herrlich beweiset, indem er seine sonne läßt aufgehen über böse und gute, und läßt regnen über gerechte und ungerechte, nach seines Sohnes zeugniß und täglicher erfahrung. Matth. 5, 45.

Ein anders ist aber, daß GOTT sonderlich denen, die ihn fürchten, seine wohlthaten segnet, und alles so giebet, daß er den fluch von seinen creaturen wegnimt, und in segen verwandelt. Das ist freilich ein privilegium und vorzug des glaubens, davon ungläubige nichts wissen noch erfahren, und dieses zeigt uns GOTT nicht als partheiisch, sondern als gerecht und heilig, der ein vergelter ist des bösen und guten.

Unterdessen ist doch auch insgemein in den creaturen eine solche kraft der göttlichen liebe, wohlwollensheit und gutthätigkeit verborgen, daß sie auch in den ungläu

ungläubigen eine gewisse freude oder ergekung verursachen. Wie denn Paulus hier zu den heiden sagt: Er erfüllet eure hertzen, oder auch unsere und also aller miteinander, mit speise und freuden, oder mit frölichem und gutem muht.

Das ist an sich selbst etwas unschuldiges, was Paulus hier ausspricht, denn er redet blos von der natürlichen unschuldigen erquickung, die ein mensch aus den creaturen hat, bei seiner nothdurft und schwachheit, und darinnen er Gott selbst und seine liebe könnte schmecken und genießen, wenn er nur sein hertz dazu erhöhe. Ich wills mit exempeln vernehmlicher machen. Wenn jemand in der ernte ein von arbeit und hiße des tages abgematteter arbeiter einen trunk zur nothdurft bekommt, wie erquicket das nicht sein hertz und erfreuet ihn? Also, wenn ein kranker und matter eine arzney oder andere labung bekommt, ein hungeriger ein stück brot, das macht ihn ja wieder munter und freudig.

Siehe, also erfüllet der Schöpfer die hertzen mit freude, und zwar mit unschuldiger bescheidener freude, daß man göttliche süßigkeit und treue darunter schmecket, und ihn dafür lobet, und ein gut hertz zu ihm faffet, sich ihm weiter anzuvertrauen. Also stehet von den allerersten Christen Ap. Gesch. 2, 47. Sie nahmen die speise zusammen mit freuden, und mit einfältigkeit des hertzens, und lobeten Gott. O wie angenehm und rühmlich wäre dem Herrn, unserm Schöpfer, wenn seine wohlthaten also von gläubigen genossen würden! Wie würde der fluch aus der sünde wieder weichen von der creatur, und würde seine herrlichkeit wiederum in der creatur offenbar, und erkant, ja gefühlet und getastet werden, wie freundlich er sei.

Denket aber nun selber nach, ob die geringe freude hieher zu rechnen sei, die man bisweilen auch bei der ernte zu haben pfleget; nemlich, die heidnische üppige Zeit, das fressen und saufen, das tanzen und springen, und andere greuel, so vermuthlich noch aus dem heidenthum an diesen orten bis hieher, GOTT zur schmach, behalten worden sind. Urtheilet mit recht nüchterm gemüht, ob das nicht vielmehr eine raserei und ein wüsten unsinniger trunckenbolde ist, als eine nur natürliche bescheidene freude vernünftiger menschen? Wenn ich rahten solte, so liesse man doch zum wenigsten die geistliche danklieder von allen solchen heidnischen gebräuchen hinweg, und liesse die, so sich nicht bessern wollen, als heiden auch heidnisch thun und leben.

Gewißlich, es fraget der heilige Geist auch noch jeso solche arme blinde leute, die den segen Gottes also lästerlich verunehren, aus dem 5 Mos. 32, 6. Dankest du also dem HERN deinem GOTT, du toll und thörichte volk? Ist das der dank, den du ihm gibst für eine so reiche ernte? Läßt er dazu dir seine gaben aus der erden wachsen, daß du sie solst mit füßen treten, und ihn selber also schimpfen und ins angesicht segnen? Welcher grosse Herr würde das leiden, daß man seine geschenke zu seinem eigenen schimpf mißbrauchte? Und siehe, das thut ihr alle, die ihr entweder selbst mit saufet und raset, oder doch es den eurigen zulasset.

O hütet euch doch um Gottes willen vor dem urtheil, das allen undankbaren bösewichtern schon längst gesprochen ist, die nicht nur GOTT nicht danken, sondern ihn noch dazu erzürnen und reizen, wenns heißt. Dierweil sie GOTT erkannten, und haben ihn nicht als einen GOTT herrlich gemacht, noch ihm gedanket, sondern sind in ihrem dichten eitel worden, und ihr unverständig herz ist ver-

finstertz

finstert; darum hat sie GOTT dahin gegeben in ihres herzens luste zur unreinigkeit, zu schänden ihre eigene leiber. Röm. 1, 21. u. f. Merket doch, wie ihr euch selbst damit des rechten ewigen segens beraubet, und muhrwillens keinen gnädigen Schöpfer an GOTT haben wollet.

Höret, wie der HERR solche leute beschreibet: Jer. 5, 23. 199. Disß volk hat ein abtrünniges ungehorsam herz, bleiben abtrünnig, und gehen immer seitwärts, (oder sie fahren vort, wie sie einmal abgewichen sind.) Und sprechen nicht einmal in ihren herzen: Lasset uns doch den HERRN unsern GOTT fürchten, der uns frühregen und spatregen zu rechter zeit gibt, und uns die ernte treulich und jährlich behüet. Aber eure misserhaten hindern solches, und eure sünden wenden solch gut von euch. Es wird euch nicht einmal so gut, daß ihr bei euren leiblichen gütern auch eure arme seelen köntet mit wahren göttlichen frieden, vergnügen und freude sättigen: euer unglaupe und halsstarrigkeit hindern euch an dem seligen Gut. Denn weil ihr eure freude blos in irdischen sehet, und wie ein vielh nur euch sucht zu mästen und zu nähren, als auf einen schlachttag; siehe, so seid ihr der wahren freude in GOTT unwehret und unfähig. Denn beides kan nicht beisammen stehen in einem herzen; der welt freude ist GOTT leid, und GOTTES freude ist der welt leid.

Darum ist das der beste raht des heiligen Geistes zum beschluß: Lernet doch GOTTES gaben recht anwenden, wendet sie an zum freudigen glauben an ihn. Bedenket, wie argwöhnisch ihr bisher gegen ihn wohl gewesen seid, daß ihr oft gezweifelt, ob ihr auch etwas würdet ernten können. Disß laßt euch vor GOTT beschämen, und da euch GOTT mit der that euren un-

glauben wiederleget hat und überwiesen, so denket, ob nicht Gott nun tausendmal mehr euch in allem anliegen helfen werde, wenn ihr gläubet, da er gleichwohl ohne, ja wieder euren glauben und vertrauen, so vieles gegeben hat. Darum lasset euren glauben durch solchen sichtbaren seggen gewaltig stärken, mit hilfe des heiligen Geistes gewinnet euren Schöpfer dafür lieb, verbindet euch aufs neue heut mit ihm, daß ihr ihm wollet treu werden, weil er euch auch so treulich meinet. Siehe, so kan euch der leibliche seggen noch dazu zum geistlichen grund alles seggens des Evangelii werden im HErrn.

Absonderlich, wenn ihr auch nun die gaben Gottes nicht in euren geizigen begierden so einfasset, und als euer eigenthum gleichsam verschlinget und vergrabet, sondern dem Urheber desselben freie hand drüber lasset, und es ihm alles wieder aufopfert und darbietet. Das könnt ihr am besten daraus merken, ob ihrs thut, und zwar mit redlichem herzen. Der Geist Gottes will gerne euch selbst regieren, und mit euch und dem ewigen walten und schalten, wie es euch selig ist. Wenn ihr nun ihm freie disposition und regiment lasset in euren herzen, so wird er euch anhalten zur verleugnung und abgeschiedenheit des gemüths von allen irdischen dingen, daß ihr euer herz nicht daran hängen. Er wird euch auch erinnern der seligen verordnung Gottes, wie ihr den armen, elenden und fremden helfen und rahen sollet. Ja, diesen sinn hatte Gott seinem volk befohlen, sie solten nichts von den feldfrüchten eher genießen, sie hätten denn zuvor dem HErrn die erstlinge gebracht. 3. Mos. 23, 14. * Womit er andeutete, daß
er

* So lauten die worte daselbst: Und solt kein neu brot, noch

er die ehre von uns haben wolle, daß ihm alles wiederum zuvörderst aufgeopfert werde, und daß der mensch nichts als sein proper- oder eigen-gut besitze, sondern alles dem Ursprung wieder gebe, und nur als ein haushalter darüber bleibe. So hatte auch der Herr angeordnet, daß die Juden ihre felder nicht ganz und gar abschneiden, noch alles zu genau auffammeln solten, sondern etwas den fremdlingen, armen, wittwen und waisen nachzulesen übrig lassen. 3. Mos. 19, 9. 10. c. 23, 22. 5. Mos. 24, 19. Sprüch. Sal. 3, 9. 10.

Worauf zielest dieses, als auf eine doppelte ernte? Du solt lernen deine ernte noch einmal aussäen auf wucher, solt dem dürftigen dein herz öffnen, und von dem deinigen guts thun jedermann, weil du noch zeit hast, und herr bist über deine dinge; so wirst du zu seiner zeit ernten ohne aufhören. Ja, wohl ohne aufhören wird alsdenn die ernte sein: denn wer reichlich säet, der wird auch reichlich ernten; das ist der göttlichen gerechtigkeit und liebe gemäß. Solches werden erfahren alle, die da fleißige arbeiter und austheiler auf Gottesweinberg und ackerwerk sein wollen. O daß der Herr der ernte nur viel solche treue arbeiter ausschickte in seine ernte! Wir wollen ihn darum ernstlich ersuchen und angehen im folgenden buß- und dank-gebet.

Danksgagung für eine gesegnete Ernte.

O du Brunquell alles guten, von welchem so wohl die vollkommene gaben, als auch alle andere wohlthaten ursprünglich herkommen, wir solten deiner unermü-

noch singen, noch korn zuvor essen, bis auf den tag, da ihr eurem Gott opfer bringet. Das soll ein Recht sein euren nachkommen in allen euren wohnungen.

ermüdeten Güte, Geduld und Langmühtigkeit wohl mit allem recht jezt ein dankopfer bringen für deine allertheuerste und ganz unverdiente fürsorge auch im leiblichen, und noch vielmehr im geistlichen und ewigen. Denn du hast nicht allein deine milde hand aufgethan, daß wir haben können sammeln, und giebest noch immer allem fleische seine speise, und sättigest alles lebendige, und zwar mit allem wohlgefallen; sondern du hast auch uns den ewigen saamen deines lebendigen Worts nicht vorenthalten, sondern bisher reichlich ausgestreuet. Aber ach! Herr, wie ungeschickt und unwehrt sind wir, dir dafür recht in der wahrheit zu danken; wie wenig ist deine überfließende mildigkeit bisher erkant, oder auch mit demüthigem herzen angenommen worden. Ach! wir müssen vielmehr mit beschämten herzen vor dir gestehen, daß wir nicht wehrt sind auch der kleinsten gutthat und gnaden, die du an unserm leibe gethan hast; wiewohl keine an sich selbst klein oder gering ist, denn es sind alles zeichen und pfänder deiner unergründlichen erbarmung. Ach, wir verderbte geschöpfe haben dich den Schöpfer und dein unsichtbares Wesen nicht wollen erkennen, und deine ewige kraft und Gottheit wahrnehmen an deinen werken, die wir doch mit händen greiffen können. Wir haben keine entschuldigung, daß wir dich nicht gepreiset haben als einen Gott, noch dir recht mit redlichem herzen gedanket, sondern sind meist in unserm dichten und trachten eitel und böse worden und geblieben, und haben deine unvergängliche Herrlichkeit verwandelt in unsere wohlüste, geiz und pracht, und haben dem geschöpfe mehr gedienet, vertrauet und mit lust angehangen, als dir, du preiswürdigster Schöpfer. Ach! wie wenige unter uns achten noch, daß sie dich recht gründlich erkennen möchten,

wie

wie viele sind auch deswegen dahin gegeben zu thun, das nicht taugt, in ungerechtigkeit, schalkheit, geiz, haß, neid, afterreden und andere sünden, daß keiner dem andern das gute so gönnet, oder es so gut mit ihm meinet, als du, ewige Liebe, uns allen unpartheiisch wohl wilst und thust.

Siehe, HErr, diß alles überzeuget uns, wie un- tüchtig wir sind, dir von herzen dankbar zu werden! Drum stelle uns doch alle unsere unerkannte sünden ins licht vor deinem angesicht, und bringe uns durch deinen heiligen Geist zu wahrer busse und besserung, daß wir uns auch anjeko unter deine heilige urtheile demühtigen, und deinen Geist und Gnade von dir bit- ten, damit wir im glauben der wahrheit durch das blut und tod deines Sohnes gereiniget werden. In demselben, o HErr, laß dir in gnaden wohlgefallen, und nim auf unsern elenden dank, und laß uns dir mit reinem, zerknirschem, doch auch erkentlichem herzen darbringen lob, preis und anbetung für diß mit deinem gut reichlich gecrönte jahr. Thue uns die augen des verstandes in unserer natürlichen blindheit auf, deine fußstapfen ja recht zu erkennen, die so sehr von fett und allem guten getroffen haben. Denn siehe, o allergütig- ster HErr und Gott, du hast uns ja nicht etwa deinen segen auf dem felde nur gezeiget, daß ihn hernach doch hagel, ungewitter, ungeziefer oder auch krieges- völker, wie an andern orten geschehen, verderbet haben; son- dern du hast uns alles helfen im friede einsammeln, und wilst uns gerne dasselbe auch also genießen lassen, wo wir uns nur zu dir bekehren. Du könntest uns wohl allen segen in fluch verwandeln, der auch wirk- lich auf allen undankbaren herzen liegt, und könntest uns allen bescherten segen durch feuer oder ander verder- ben wiederum nehmen. Aber ach! HErr, ändere doch unsern

unsern sinn von grund aus, daß wir deiner gerechtigkeit mit einem gehorsamen und gläubigen herzen zuvor kommen, und dein fluch in segen verkehret werde. Ach! regiere uns doch durch deinen heiligen Geist, und laß uns ihm auch aufrichtig folgen, daß wir uns alle deine wohlthaten reizen lassen zu rechter kindlicher zuversicht gegen dich, und deine liebe zu herzinniglicher dankbarkeit und liebe für alles, und zu wirklichem erkenntlichen gehorsam gegen dein Wort und willen. Lehre uns durch deine züchtigende Gnade alle bitten brots mit dankagung aus deiner hand nehmen, erweiche unser hart unerkentlich herz, das immer meint, es verdiene alles selbst mit seiner eulenden arbeit. O lehre uns doch nunmehr mit allem, was wir haben, deiner allertheuersten fürsorge ganz übergeben, und hinführo aus dem glauben leben, als gerechtgemachte und dir geheiligte seelen. Schenke vornehmlich allen, die genug oder überfluß haben, ein demüthig, wohlthätig und abgeschieden herz, ihr gut zu deinen ehren recht göttlich zu gebrauchen. Den armen aber gib desto mehr begierde und hunger nach dem reichthum deiner evangelischen schätze, nebst guter zufriedenheit, demuht, glauben und gutem gewissen. Bewahre die reichen vor stolz, geiz, ungerechtigkeit und unbarmherzigkeit, die armen vor neid, hauchsforg, unglauben und verbotenen nahrungsmitteln, auch mache uns dir allesamt wohlgefällig und nach deinem bilde wiederum erneuert.

Segne alle Obrigkeiten, unter deren schutz wir deine gaben genießten, und im frieden wohnen können; vornehmlich aber unsern König (Herzog, Fürsten) und Landes-Herrn, mit dero ganzem hohen Haus, wie auch alle dero Bedienten, auch unsere liebe Stadt-Obrigkeit, Kirch und Schule, nebst der ganzen Gemeine.

Schenke und erhalte den edlen frieden in unsern und andern landen, und nim von uns die ursachen aller plagen und strafen, nemlich unglauben und ungehorsam, und gib überall deine göttliche weisheit und gerechtigkeit zur löblichen Ordnung, Kirchen- und Hauszucht, und segne alle

alle gute anstalten dazu. Absonderlich aber und vor allen dingen lehre uns mit vollkommenem ernst absagen allem mißbrauch deiner edlen gaben, aller üppigkeit und schwelgerei, fressen und saufen und heidnischem unwesen. Regiere auch in künftigen jahren alle einwohner, daß sie deine göttliche geschenke nicht mit heidnischer üppigkeit ernten, sondern mit demuth, bescheidenheit und christlicher erbarkeit, wie solchen gebühret, denen du verstand und erkenntniß deiner gerechtigkeit und heiligkeit giebest. O HErr! nim an statt vieler worte unsere arme herzen mit allem, was wir sind, dir zum lob-opfer auf; zu einem ganz neuen und bessern sinn und wandel vor dir. Denn gehorsam ist doch besser, denn opfer, und deine gebote halten ist ein rauchopfer: Wer dir danket, das ist das rechte semmel-opfer, und wer barmherzigkeit übet, das ist das rechte dank-opfer; von sünden lassen, das ist ein Gottes-dienst, der dem HErrn wohlgefällt. Ach! dieses opfer wirke du selbst in uns, so geben wir dir wieder, und gefallen dir wohl in Jesu Christo, deinem Geliebten; in welchem wir dir auch allen preis, dank, macht, heil, herrlichkeit und ruhm ewiglich geben wollen, durch die kraft deines ewigen Geistes, o hochgebenedeilter HErr und Schöpfer aller dinge! Amen, Hallelujah, amen!

Lob- und Dank-Lied.

Mel. Durch Adams fall ist.

O Gott, dir dank ich allezeit für deinen reichen segnen! Wer kan doch solche mildigkeit, wie sichs gebührt, erwägen? Du gibst zur noht das liebe brot den menschen mit gefallen, das ganze jahr steht immerdar sehr reich und schön vor allen.

2. Dein regen macht die felder naß, er düngt berg und auen; denn wächst laub, getreid und gras, daß wirs mit lust anschauen; es wird das land von deiner hand mit reichthum angefüllet, wodurch alsdenn fast jedermann den nahrungsmangel stillt.

3. Der HErr hat an der helden macht und stärke kein belieben; er spottet nur der menschen pracht, so thöricht wird getrieben: wer

wer ihm vertraut, stets auf ihn baut, und festiglich kan hoffen, der hat den zweck auf diesem weg zum allerbesten troffen.

4. Kein tag, kein stündlein geht dahin, in welchem man nicht spüret, was Gottes wohlthat für gewinn in unsre häuser führet. Herr, deine quell ist reich und hell, sie rinnet stets mit gnaden, so daß kein blick, noch frost, noch hitz uns etwa könte schaden.

5. Wenn mich ein sanfter wind anhaucht, so fühl ich Gottes segen. Wenn das getreide steht und raucht, wenn sich die ähren regen, wenn feld und wald, so wohl gestalt, die berg und thäler schmücken, so kan fürwahr das schöne jahr mich inniglich erquickten.

6. So bald ich nun von hinnen geh, ins grüne feld spazieren, und da die schönsten heerden seh ihr frölichs leben führen; so find ich gleich ein herrlichs reich voll lauter Gottes Güte: und diese macht, im geist betracht, recht freudig mein gemüthe.

7. Ach Gott! daß wir so thöricht sind, und solches nicht erkennen! ich klag es: denn die welt ist blind, sie kan ja nicht recht nennen die liebes-brunst, die Gottes gunst uns läffet wiederfahren; ja menschen dank ist schwach und krank, verschwindet mit den jahren.

8. Der ochß erkennet seinen wirth, der esel seine krippen; der mensch allein ist gar verwirrt, er läffet zung und lippen erstarrt stehn, es mag geschehn was böses oder gutes; so geht er hin, sein herz und sinn ist roh und frechen muhtes.

9. O grosser Gott! das wissen wir, und müßens auch bereuen; drum treten wir mit furcht hervor, als kinder, die dich scheuen, und bitten dich demüthiglich: du wollest ja nicht rächen so grosse schuld, aus gnad und huld verzeih uns den gebrechen.

10. Gib, daß wir mögen dankbar sein, und deine Güte erkennen, laß herz und mund von sünden rein dich kindlich Vater nennen: dein segen krön und uns versöhn, und laß uns wohl gedeihen frucht, vieh und wald; erhör uns bald, so oft wir zu dir schreien.

11. Herr kröne unser Stadt und Land, dein Wort laß in ihm bleiben, auch wollest von dem Obern-stand, was dir mißfällt, vertreiben. Absonderlich so krön auch mich mit hoffnung, lieb und glauben; so weiß ich, daß weder list, noch haß, mir kan den himmel rauben.

154749

ULB Halle 3
002 625 857



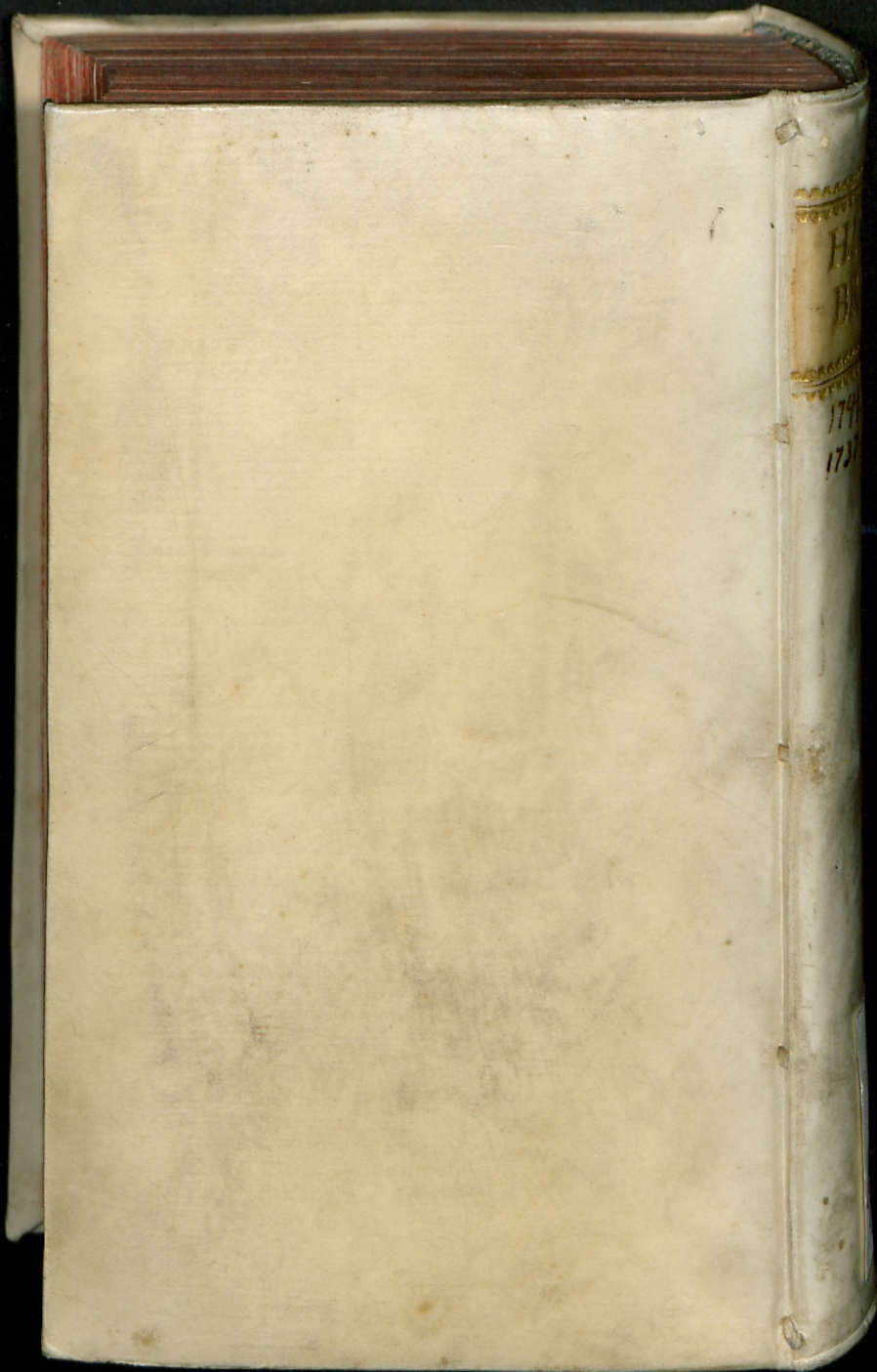
St

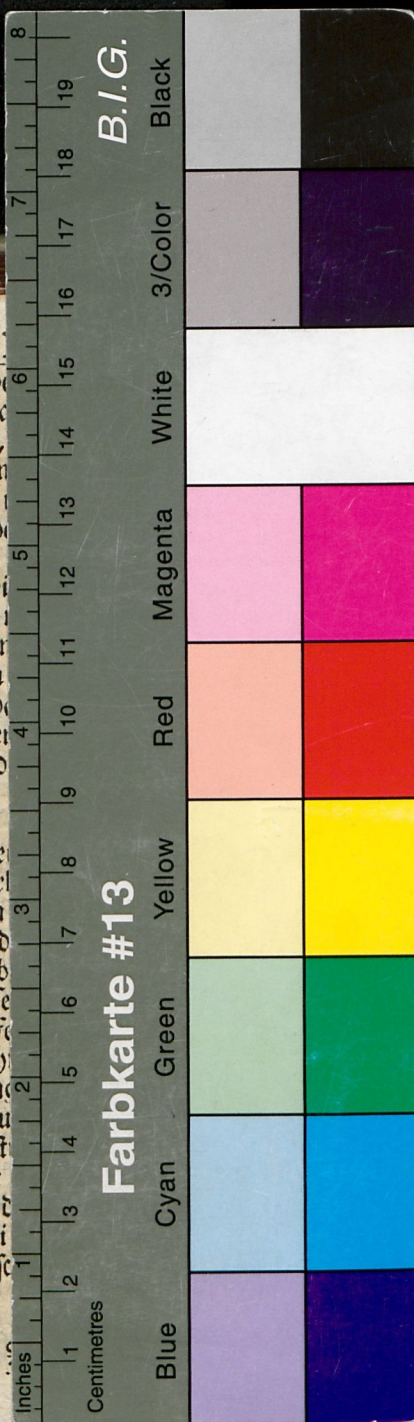
AB 154749

R

81.







B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Herrn Gottfried Arnolds Sel.

Weil. Königl. Preussischen Inspectoris
zu Perleberg

Erntens-Predigt:

Darin
die rechte

Erkenntniß

Gottes

aus

Seinen Wohlthaten,

und die daraus entspringende wahre

Dankbarkeit,

aus

Ap. Gesch. 14, 15-17.
angewiesen und angepriesen wird.

So in dem Anhang der neu aufgelegten Epistels-Postill
mit enthalten.

Nun aber,
um mehrern damit zu dienen,
besonders zum druck befördert.

Wer dank opfert, der preiset Gott. Psalm. 50, 23.

Im jahr Christi, 1737.